

5. XI. 1915.

M E D E I L L

Briand über die Vorbedingungen des Friedens.

Paris, 4. November. Dem „Amtsblatte“ zufolge hat der zweite Teil der Rede des Ministerpräsidenten Briand folgenden Wortlaut:

Das Land richtete sich auf, packte den Angreifer und hält ihn fest. Wer würde zu ihm sagen, daß es aussteht, wie eine Nation von Räubern? Wo ist sie, die Beutenation? Sie kennen sie. Solange sie ihre Krallen, ihren Schnabel und ihre mörderischen Absichten behalten kann, ist es unmöglich, von Frieden zu sprechen. (Lebhafter Beifall.) Erst wenn sie daran denkt, ihren Rang unter den Nationen wieder einzunehmen, indem sie ihr Genie wahr, aber auch dasjenige der anderen achtet, erst wenn wir sie in die Unmöglichkeit versetzen, die Völker während langer Jahre zu beunruhigen, erst dann werden wir von Frieden sprechen. Es wird ein französischer Friede und ein ruhmreicher Friede sein, der für die ganze Welt das Recht wieder aufrichtet wird. (Lebhafter Beifall.) Dies sind die Gedanken der Regierung über diesen Punkt. Die Regierung hat die Pflicht, ihre Gesichtspunkte gegenüber dem Friedensproblem feierlichst zu verkünden. Ja, es wird geschehen, daß wir in einem leider noch fernem Augenblick, und man muß Mut haben, es zu sagen, mit diesem Lande einen Frieden unterzeichnen werden. Aber an diesem Tage werden unsere Soldaten siegreich gewesen, wird unser Boden befreit und die dem Schoße Frankreichs so schmerzlich entrissenen Provinzen ihm wiedergegeben sein. (Einstimmiger Beifall.) Völker, wie das heldenhafte Belgien, das sich für uns martern ließ, werden dann in die Gesamtheit ihrer Freiheiten und Rechte wieder eingesetzt, Serbien wird befreit sein. Erst dann wird von Frieden die Rede sein können. (Beifall.) Welches wird dieser Frieden sein? Ein egoistischer Friede? Nein, ich will nicht daran glauben, daß unser Land, das so schön war, sich zu so kleinen und niedrigen persönlichen Wünschen herablassen könnte. Frankreich, dies ist seine Ehre und wird sein Ruhm sein, ist der Vorkämpfer des Rechts. (Einstimmiger Beifall; die Abgeordneten erheben sich.) Aufrecht, das Schwert in der Hand, kämpft Frankreich für die Zivilisation und die Freiheit der Völker. Wenn es sein Schwert senken wird, wird der Welt ein dauerhafter, starker Friede geschenkt werden können, wird jeder Ehrgeiz nach tyrannischer Herrschaft dem Fortschritte in der Zivilisation durch die Freiheit der ihre volle Selbständigkeit genießenden Nationen Platz gemacht haben. (Lebhafter Beifall.) Dies ist der Frieden, dem die Soldaten Frankreichs entgegensehen. (Beifall.) Der einzige unser würdige Friede, der einzige, von dem die Rede sein kann. (Lebhafter Beifall.) Niemals wird jemand unserem Lande das Ansehen einer Nation von Räubern geben können. Mit der Wunde in seiner Seite, trotz allen Herausforderungen, hat das Land über 40 Jahre lang auf den Triumph des Rechtes und auf die Sühne für das Leid, das ihm angetan war, gewartet, und plötzlich stürzt man sich auf das Land und versucht es zu zerschmettern. Man will es in seinen Freiheiten vernichten, in ihm einen der größten Träger der Zivilisation der ganzen Welt töten, man will ihm und anderen Nationen — ich weiß nicht, welche Vorherrschaft welche Gewalt Herrschaft — aufzwingen, die keine eines solchen Namens würdige Nation annehmen könnte.